

Allerlei aus Rhodesia.

---

## Allerlei aus Rhodesia.

Von P. Ignatius Arnoß, R. M. M.



Heute etwas, was nicht alle Tage vorkommt, ja hier schon Jahre und Jahre nicht mehr vorgekommen, wenigstens solange noch nicht eingetroffen ist, als unsere Mission hier besteht. Es handelt sich, kurz gesagt, um einen „hohen Besuch“ oder noch deutlicher gesagt, um Ndongwe, d. i. Heuschrecken, die selbst das Hochland nicht scheuen, um sich auch uns zu zeigen in dem ihnen eigentümlichen „schrecklichen Reiz.“

Es wird wohl unsere Leser interessieren, wieder mal etwas zu hören, wie es bei einem solchen Besuche zugeht. Na, man könnte einfach sagen: Nicht anders, als wenn ein weltlicher oder kirchlicher Würdenträger im Anzug ist oder kommt! Alles was nur Beine hat rührt sich. . . . Doch greifen wir nicht vor.

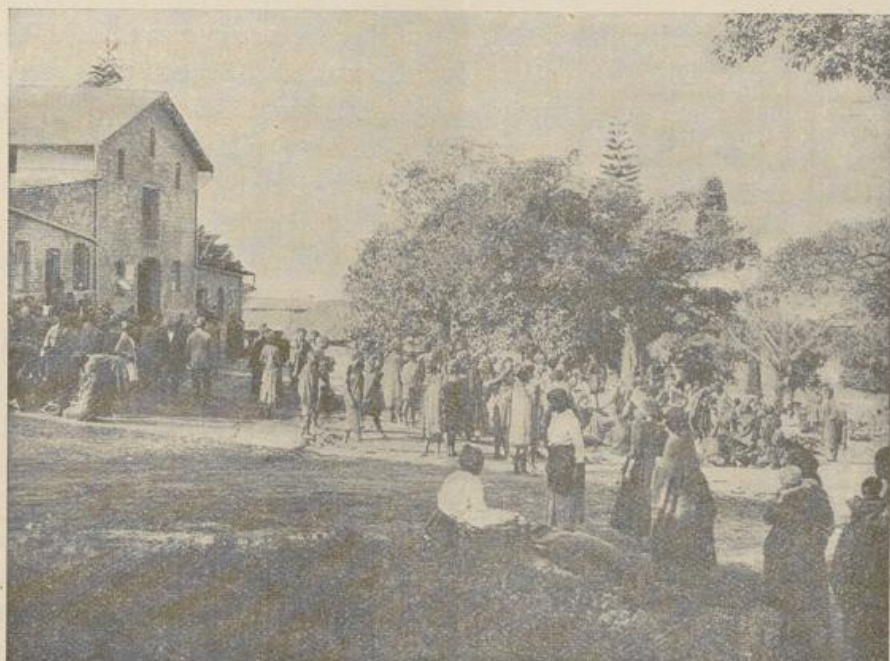
Es war am Sonntag vor Pfingsten, wo ich vor der Predigt aufmerksam gemacht wurde, daß von der weltlichen Behörde Polizisten in die Kraals und Hütten ausgeschiedt seien, um die Leute zum raschen Einernnten aufzufordern, weil „Ndongwe dzizi kuwuna d. i. Heuschrecken auf dem Wege sind.“ Wohl berichteten die Zeitungen von etwa 12 bis 14 mehr minder großen Schwärmen, die allenthalben seit geraumer Zeit bereits das ganze Land von Süd-Rhodesia behelligten und wir machten uns darauf gefaßt, daß sie vielleicht auch hierher getrieben werden könnten vom Wind, falls sie nicht die hohe, kalte Lage unserer Berge (2 bis 3000 Meter hoch) scheuten.

Als nun die Botschaft tatsächlich kam mit der Bitte, die Leute in der Kirche aufmerksam zu machen, tat ich es, aber erst nach der Predigt (die nach der hl. Messe vor dem Segen ist), denn sonst hätten die Herrschaften unter der Kanzel kaum die nötige Aufmerksamkeit den Predigtworten gewidmet, sondern wären vielmehr ihren sehr gemischten Gedanken nachgegangen.

Das Nächste, was meine Bemerkung auslöste, war eine Novene unserer Stationskinder zum heiligen Joseph um Schutz vor dem gefräßigen Besuch. Also schon da rührten sich Beine, Herzen und Mund, als es täglich zum etwas abseits gelegenen Josephshügel ging! Ob aber alle Kinder um Abwehr gebetet haben mögen? Der Verlauf wird Euch, liebe Leser, die Antwort auf die Frage geben. So verging die Woche und der Pfingsttag wies wohl viele Leute auf in der Kirche, aber man merkte doch, daß auch draußen unter den Leuten alles rührig war, um zu retten und zu bergen, was nur möglich war.



Der Pfingstdienstag brachte die Nachricht (gegen Abend), ein Schwarm sei bereits etwa eine Stunde weit von der Station entfernt hinter einem Kraal. Bei uns „Farmern“ und beim Missionspersonal wirkte die Nachricht etwa so, wie seinerzeit der klassische Ruf: „Hannibal ante portas, d. i. der alles vernichtende Hannibal ist vor den Toren;“ in die Kinder aber brachte diese Nachricht Freude und Jubel, merkwürdigerweise, wirkliche Freude! Alles wollte Säcke und mit den Säcken hinaus, dem unheimlichen Gaste entgegen. Doch erwies sich die Meldung bald als falsch und beiderseits stellte sich wieder bange harrende Ruhe ein.



Reges Marktleben in Mariannhill. (Eingeborene kaufen Saatgut ein.)

Am folgenden Tage jedoch, am 11. Juni, kam unser Hirtenbub mit dem Vieh um 5 Uhr heim und hielt triumphierend den Buben und Mädchen sein kleines heuschreckengefülltes Hirtentäschchen hin. Jetzt gab's kein Zweifel mehr: „Dzirino d. i. sie sind dort,“ etwa eine Stunde weit (in anderer als der gestern gemeldeten Richtung) entfernt, eben frisch angekommen, „zhinzhi, maninghi“ d. i. sehr, sehr viele. . . .

Und die Antwort der Stationskinder? Ich hatte einen sehr angestrengten Tag hinter mir und war endlich in der Kirche zum Brevierbeten gekommen, als mich ungewöhnliches Schreien, Laufen, hastiges Getue störte. Ich trat heraus und sah Gruppe um Gruppe in erregtem Verhandeln. Bald klärte sich mir die vorhin angedeutete Situation.



Wieder eilte alles um Säcke, Säcke, viel Säcke. Warum nur? Sehr einfach. Diese Kinder der Natur wollten sich den seltenen Leckerbissen nicht entgehen lassen, nicht die „gute Zuspeise“ zum trockenen Maisbrei! Darum hinaus mit Säcken, hinaus. Als ich das Ungestüme merkte, fragte ich ein paar Mädels, die zufällig daherkamen, ob sie denn früh bei der heiligen Messe nicht den Rosenkranz gebetet hätten in der Meinung, daß wir verschont blieben von der Plage, da meinten sie schelmisch lächelnd: O ja, wir haben ihn schon gebetet; — gleichsam als hätten sie sagen wollen: Aber unser Herz war nicht dabei.

Ich lachte noch mit den Schwestern über die verschiedene Auffassung als ich von den Kindern gebeten wurde um den „Segen“ zum abendlichen Mondscheinausgang, zur — Heuschreckenjagd! Ich sammelte mich, so gut ich konnte, und gab den erbetenen „Jagdsegens“, aber mitten drinn konnte ich mich dessen nicht erwehren, ich pläzte mit dem Lachen heraus und drehte mich um, und alle lachten mit und standen auf und rannten voll Freude davon. Beim Abendgebet der Kinder war die Kirche leer, nur sehr wenige blieben von den etwa 150 zurück.

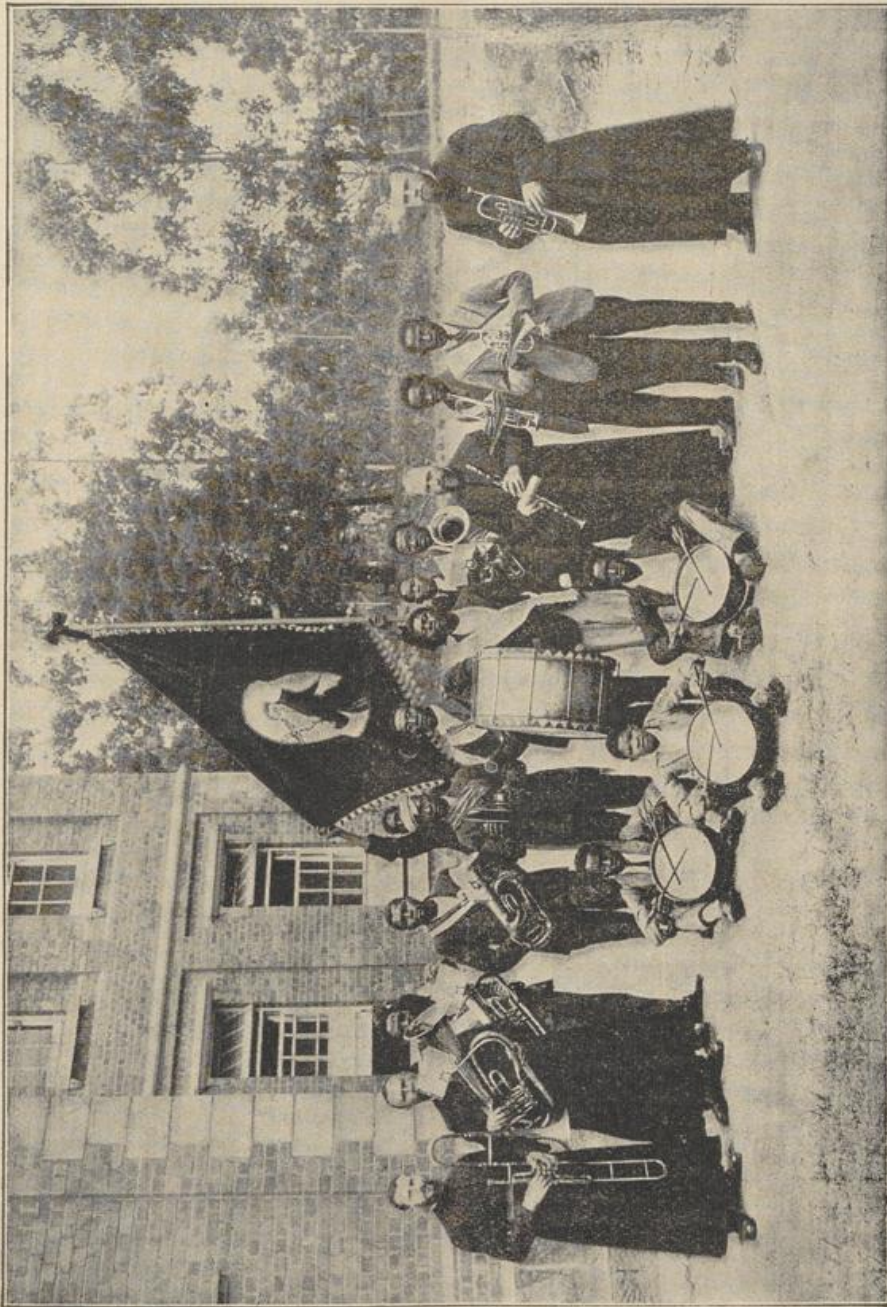
Als ich darauf mich zurückziehen wollte zur Nachtarbeit, da klopfte es alsbald und Boten standen da mit der Meldung (vom „Jagdplatz“), man brauche noch viel Säcke und sogar den — Ochsenwagen solle man hinaus schicken. Das war doch gar zu „späßig“. Wir gaben unseren ganzen Sackvorrat aus und den Ochsenwagen samt Bespannung und Bedienung und hinaus ging's wieder in die herrliche Mondscheinnacht, ja auch die Schwestern gingen mit und ich selber auch. Ein frischfröhliches Indianer, besser Negergeheul, schallte uns wegen unseres Kommens entgegen von all den vielen Feuerlein, an denen die schwarzen Gestalten rasten, lustig ihre Heuschrecken bratend und verspeisend. . . .

Unter den Gruppen standen schon etwa dreißig volle große Säcke „versandtbereit“ Jetzt besahen wir uns die Situation sowohl beim Mond- als auch beim Sturmlampenschein und wanderten von Strauch zu Strauch, von Baum zu Baum, von Farngewächsen zu allerhand anderen Grasarten. Aber alles, gar alles war voll besetzt von den Tieren und was grün war an den Bäumen usw., das war schon alles in der kurzen Zeit verschwunden, nur die nackten Ruten lugten zum Teil hervor, auf denen die Heuschrecken derart neben und aufeinander saßen, daß die Gewächse sozusagen das Aussehen von Tiergewächsen hatten.

Zu Tausenden saßen sie darauf und darunter, besonders an der Wurzelgegend, offenbar einander warm zu halten in der Abendkühle. Er ist merkwürdig, daß, sobald die Sonne untergeht, eine Art Erstarrung



die Tiere erfaßt, sie können nicht fliegen und kaum hüpfen und werden daher leicht gefangen. Man stelle sich einen regelrechten Ameisenhaufen



vor, statt der Ameisen aber Heuschrecken, so sehr viele sind da ringsum angesammelt.



Daher dauerte es keine zehn Sekunden, um einen Eimer zu füllen und darum war's kein Wunder, daß wir alle noch mitgebrachten Säcke in etwa einer halben Stunde wieder voll hatten, zusammen etwa siebenzig Säcke! Der Ochsenwagen wurde schwerbeladen und wankte heimwärts. Wir blieben noch einige Zeit draußen und ließen das Völklein gemütlich beim Feuer schnabulieren. Dabei zündeten sie immer wieder leichtes Reisig oder Gras an und rissen bevor wir Einspruch erhoben den Tieren Flügel und Beine ab, denn so meinten sie auf unsere Bemerkung hin, die Dinge hätten doch keine Seele und warfen den Leib in das glühende Holz oder in die Asche, bis er rasch rötlich gebraten war; dann verschluckten sie den Lederbissen mit Haut und Haaren, ihn fein zerkauend, denn das schmeckt erst — fein, so fein, wie etwa guter Rostbraten.....

Na, guten Appetit, wem's schmeckt! Die Flügel und Beine werden nicht genossen, denn das wäre was, wenn's im Magen drinn mal eine Art Auferstehung gäbe und das Ding wieder zu krabbeln anfinge, wenn es zu seinen sägeartigen Springbeinen und den in der Sonne wie Silberfischlein glänzenden Flügeln käme. . . . Als gegen zehn Uhr mein allerhöchster Befehl zum Aufbruch erfolgte, gab's fast verduzte Gesichter, denen man die Schwere des Gehorsams anmerkte. Aber man folgte und ging, die Feuerlein dämpfend und stampfend. Es war elf Uhr als man auf der Station wieder ankam. Weil der Wagen nicht all die Säcke hatte beherbergen können, mußten starke Kinder selbst zugreifen und konnten am folgenden Tage kaum den Nacken rühren ob der schweren Last. Als man angekommen, ging es gleich an die Weiterverarbeitung.

Heiße Wasserkessel standen schon bereit und die ganze Nacht hindurch wurde (in der Schweineküche besonders) gebrüht und ein Sack nach dem anderen entleert. Da gab's ein erst lustiges, dann verzweifelteres Hüpfen, doch war bald alles vorüber. So hatte man wieder einige Säcke freibekommen für den darauffolgenden Tag. Noch einmal zog man hinaus, wieder mit Wagen, nachdem die zweite heilige Messe vorüber war. Daheim hatte man unterdessen den Garten durch Grasdeckungen zu schützen gesucht, falls ja die kleine Bande käme. Aber das Schauspiel war heute unvergleichlich interessanter als am Abend vorher!

Schon von Ferne sah man die eigenartige Bodenfärbung, und als wir in die Nähe kamen, wußten wir nicht, wohin den Fuß setzen, damit es uns nicht so ergehe, wie zuvor. Da hatte nämlich ein jeder eine hübsche Portion von solchen Tieren mit nach Hause getragen unter den Kleidern. Als ich z. B. mein Ordenskleid ablegte vor dem Schlafengehen, da gab's noch eine Zimmerjagd, um den sechs oder sieben Ein-



dringlingen den Garaus zu machen, die da ganz Fidel herumhupften. . . . So oder noch ärger erging es andern auch. Die Wissenden wissen's!

Daher hatte ich mir heute die Hosen mit zwei Taschentüchern unten zugebunden und mutig ging's auf das Kampffeld unter die Feinde, die Heuschrecken, die da heute anders als gestern eine neben der anderen und viele übereinander sogar, einfach die ganze weite Fläche bedeckten. Jeder unserer Tritte war totbringend und hatte zur Folge, daß eine Unmasse aufflog mit einem Getöse, das dem Brausen eines Hochwasser führenden Flusses nicht unähnlich schien. Dabei glich das aufgefliegene Getier besonders im Glitzern der Sonne betrachtet, dem wilden Schneetreiben unserer heimatlichen Gegenden.

Daher ging das Fangen heute beschwerlicher als gestern. Aber doch hatten wir wieder eine schöne Anzahl Säcke zusammengebracht und triumphierend zog der Wagen heim. Wir hatten nun, seit gestern im Ganzen etwa Hundert Säcke. Heute aber gab es Leben auf dem wilden Felde, (denn ein solches war zum Glück das „besetzte Gebiet“).

Von allen Seiten strömten die Neger herbei und machten Beute. Viele Säcke wurden davon getragen oder auf Schlitten (große Gabelästen) davongefahren, selbst die „Bettdecken“ der Schwarzen mußten herhalten, nämlich die Decken, in die sie sich Nachts einhüllten. Diese wurden mit Heuschrecken gespickt, mit Baumbast geschnürt und heimgetragen.

Wenn die Heuschreckenplage, denn das ist sie wirklich, (zum Glück hatte man hier die Ernte ziemlich vorbei und darum sind sie auch, wie die Schwarzen sagen, diesmal sehr — dürr und gar nicht fett!) nicht einen so traurigen Hintergrund hätte, wären die Tiere in ihrem Auftreten ein höchst interessantes Schauspiel. So aber muß man sich nur mit dem einen Gedanken befassen, so schnell als möglich gründlich abzumurksen! Und dafür sorgten wir nach unserer Art.

Gegen acht Uhr früh erhob sich der Schwarm teilweise und schlug die Richtung ein — (zum Glück!) weg von unserer Station, gerade entgegengesetzt, begünstigt vom Wind! Die Millionen und Millionen zu sehen, die nach und nach auffliegend wie schattende Rauchwolken davonzogen, von ebensovielen immer wieder gefolgt, ununterbrochen, bis gegen elf Uhr, das Schauspiel zu beschreiben, dazu fehlt die „europäische Vorstellung“, d. h. mit anderen Worten, man muß es einfach erst gesehen haben; in unserer Heimat hat man nichts, was dem ähnlich wäre. Wir versuchten es wohl einmal auch auf Bildern festzuhalten, aber es gelang nur sehr unvollkommen.

Als wir das Feld verließen, hatte der „Zug“ in etwa aufgehört, aber es blieben noch so viel übrig, daß den ganzen Tag, die ganze



Nacht bis in den Freitag hinein noch die Leute massig solches Getier mit nach Hause schleppten als „muriwo d. i. Zuspeise“ zum trockenen Maisbrei! Man mache sich also einen Begriff davon, wenn man es kann.

Zu bemerken wäre noch, daß die abgebrühten Heuschrecken auf Steinfelsen gelegt werden zum Trocknen. Wir waren damit erst am Samstag fertig! Die getrockneten Tiere werden etwas durchgerüttelt,

### Ave maris Stella.

Ave, Meeresstern,  
Mutter unsr'es Herrn,  
Macellose Maid,  
Tor der Seligkeit!

Nimm das Ave traut,  
Süßen Engelslaut!  
Schenk' uns Himmelsruh',  
Zweite Eva, du!

Lös, die schuldig sind,  
Nicht sei dem, der blind;  
Unheil scheuche fort,  
Sei des Segens Hort!

Sei mit Muttersinn  
Unsr'e Mittlerin  
Ihm, der für uns kam,  
Dich zur Mutter nahm!

Jungfrau Reinheitsbild,  
Einzig wundermild,  
Mach' uns frei von Schuld,  
Voll der Reinheit, Huld!

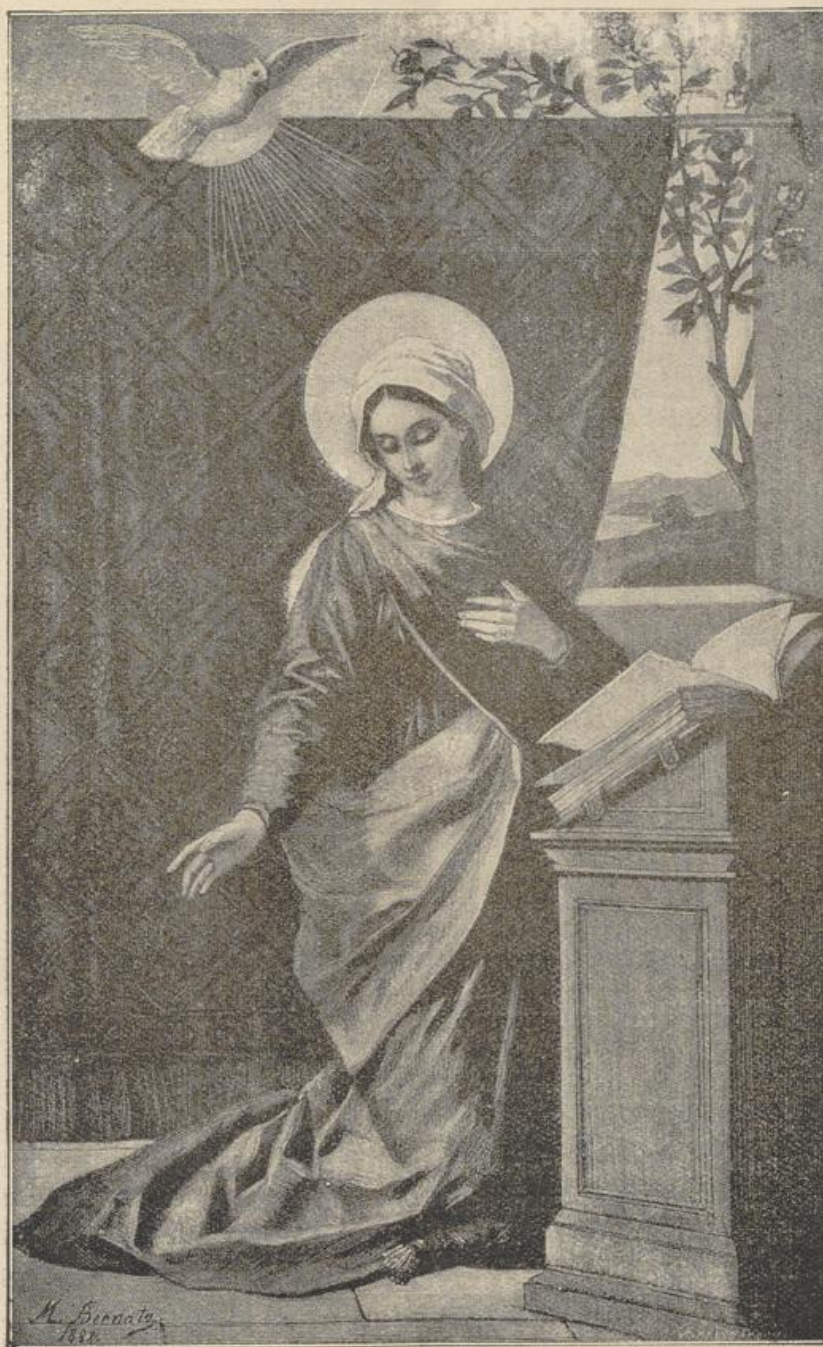
Mach das Herz uns zart,  
Schirm' die Wanderschaft,  
Daß wir für und für  
Jesum schau'n mit dir!

Friedrich J. Pefendorfer.

wobei Flügel und Beine von selber abfallen und die Speise, für die die Eingeborenen sich die Füße ablaufen möchten, ist bereit! Soll ich Euch, liebe Leser, einladen zum Mahl? . . .

Ihr werdet es jetzt begreifen, daß Johannes der Täufer, trotz seiner wirklich erhabenen Größe, in den Augen und Ohren des hiesigen Volkes zum mindesten als ein „ishe“ erscheint, als ein Kraalhauptling (Chief), der es wirklich fein hat, wenn er in Kamelhaare sich hüllen und alle Tage Heuschrecken aufgetischt bekommen kann. . . . In dieser seiner Aehnlichkeit mit dem Volke hierzulande bedenken sie nicht recht seine rlesenhafte Unähnlichkeit durch Tugend und Abtötung! —





„Sieh' ich bin die Magd des Herrn, mir  
gescheh' nach deinem Worte.“

Luk. 1. 38